

## Wer Inklusion ernst nimmt, kann sie nicht in der Krise hintanstellen.

Die Krise, ausgelöst durch das Coronavirus, und die jetzt folgende „neue Normalität“ sollten als Chance gesehen werden, Menschen mit Behinderung bei allen Maßnahmen nicht nur mitzudenken, sondern sie vor allem zu beteiligen. Wir hören nun, nachdem Kritik laut geworden war, dass der Behindertenanwalt in bestimmte Fragen bei den politischen Entscheidungsträgern eingebunden war. Gut, wenn das der Fall war. Wir brauchen aber jetzt ebenso die Unterstützung aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens, um Inklusion auch in diesen Fragen zu verwirklichen. Das trägt zu einer lebenswerteren Welt für alle bei. Höhere Arbeitslosenzahlen bei Menschen mit Behinderung müssen durch entsprechende Förderungen abgedeckt werden, die Motivation, sie einzustellen, muss deutlichere Züge tragen.

Wenn dann noch Menschen zuhause bei ihren Eltern „eingesperrt“ werden und Familien dadurch in Existenzprobleme geraten, ist die Forderung nach

gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gerade jetzt dringend.

Insbesondere aber die von Minister Fassmann ins Auge gefasste bauliche Renovierung der Schulen muss inklusive Züge tragen. Es ist ein himmelschreiender Missetand, dass noch immer Schülerinnen und Schüler mit Behinderung von einer Schule abgewiesen werden, weil sie das Schulgebäude nicht benutzen können. Daher fordern wir: Barrierefreiheit muss bei jeder Renovierung hergestellt werden! Aber nicht nur in Mauern und Zugangserleichterungen, auch in die Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen muss investiert werden, damit auch hier Gleichberechtigung einzieht. Lassen wir uns nicht von den „Jetzt gibt es Wichtigeres“-Sprüchen abwimmeln. Wir nehmen Inklusion ernst - und zwar immer. So abgenutzt die Phrase auch ist: Jede Krise ist eine Chance - auch für Menschen mit Behinderung und deren Selbstbestimmung.

Juni 2020  
Ausgabe 38

### In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Von einem Tag auf den anderen steht alles Kopf	2
<b>Corona und die Freizeitassistenz</b>	3
Online-Treffen und Skype-Stammtisch	4
Die Wiedersehensfreude war sehr groß	4
Berichte aus den Projekten des Bereichs „Arbeit und Beschäftigung“	5
Wohnbegleitung in der Corona-Krise	7
Impressum	8

Wir bitten Sie, uns mit einer Spende zu unterstützen!

**Ihre Spende an uns ist steuerlich absetzbar**

## Von einem Tag auf den anderen steht alles Kopf

**Seit 16. März 2020 ist alles anders! Das Coronavirus greift stark in das Leben von uns allen ein. Auch der Arbeitsalltag von den Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle für (Vor-) Schulische Integration wurde von einem auf den anderen Tag auf den Kopf gestellt. Für uns bedeutete das: Flexibel reagieren und agieren, neue Ideen entwickeln und umsetzen, um Eltern von Kindern mit Behinderung weiterhin in dieser herausfordernden Zeit gut zu unterstützen.**

### Beratungen als Schwerpunkt

Unser Angebot für telefonische und schriftliche Beratungen wurde von den Eltern weiterhin regelmäßig genutzt. Themen wie die Suche nach Plätzen im Kindergarten, Fragen zur Schule, Therapien und Förderung, etc. standen dabei im Mittelpunkt.

Durch das Coronavirus ergaben sich neue Fragen, mit denen sich Eltern an uns wandten, wie zum Beispiel „Kann mein Kind auch wenn kein Unterricht stattfindet, betreut werden?“, „Welche Möglichkeiten habe ich, um Erwerbstätigkeit – Kinderbetreuung – Home-schooling unter einen Hut zu bringen?“

### Neues Angebot: Beitragsreihe

Aus einigen telefonischen Beratungen in der Anfangszeit der Corona-Krise entstand die Idee, Eltern über schriftliche Beiträge diverse Informationen und Hilfestellungen zu geben. Wir haben Themen, die gerade eine Vielzahl von Eltern und ihre Kinder betrafen und beschäftigten, aufgegriffen und eine eigene Blog-Reihe dazu gemacht, die man hier nachlesen kann:

<https://www.integrationwien.at/de/aktuell-deutsch>

Die Inhalte der Beiträge reichen von „Wie kann ich mich vor Anfeindungen aus meiner Umgebung schützen, wenn ich zum Beispiel mit meinem Kind einkaufen gehe?“, „Kinderbetreuung – (k)eine Privatangelegenheit“ bis hin zu „Soziale Isolierung von Kindern – ein Blick auf kindliches Erleben.“

Über sieben Wochen erhielten Eltern und Angehörige die Beiträge per Mail zugeschildt und gleichzeitig wurden auch relevante Informationen rund um das Thema Coronavirus bereitgestellt.

Einige Rückmeldungen zu unseren Beiträgen: „Danke für Ihren Beitrag, ich fühle mich endlich gesehen und verstanden! Ich werde den Text an meine Familie und

Freunde weiterleiten, mit der Hoffnung, dass er auch dort für etwas mehr Verständnis für mich und meine Situation als Mutter sorgt“. ... „Bitte halten Sie uns weiterhin so gut auf dem Laufenden!“ ... „Vielen Dank für die unermüdliche Arbeit, die Sie und Ihre KollegInnen leisten! Ich bin immer über Ihre Mails sehr erfreut u. dankbar, Nachricht von Ihnen zu bekommen! Meine Frau und ich schätzen Ihre Arbeit sehr.“

### Kompetenzen von Eltern

Abschließend bedanken wir uns bei allen Eltern, dass sie unser Angebot weiterhin genutzt haben, aber auch für ihr Vertrauen sowie für die vielen positiven Rückmeldungen. Die Erfahrung der letzten Wochen hat nochmals verdeutlicht, dass Eltern von Kindern mit Behinderung eine Vielzahl von Kompetenzen haben. Liebe Eltern! Vertrauen Sie weiterhin auf Ihre Kompetenzen!

*Petra Pinetz & Johanna Dorfner*

*Mittlerweile sind wir wieder in unserem „gewohnten“ Arbeitsalltag angelangt und bieten wieder persönliche Beratung und Begleitung unter Einhaltung der nötigen Sicherheitsmaßnahmen für Eltern von Kindern mit Behinderung an. Natürlich stehen wir auch für telefonische und schriftliche Beratungen bereit. Wir freuen uns auf Sie!*



**BERATUNGSSTELLE FÜR  
(VOR-)SCHULISCHE INTEGRATION**

Tel.: 01/789 26 42 - 12

E-Mail: [lernen@integrationwien.at](mailto:lernen@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



## „Corona und die Freizeitassistenz“

**In Zeiten von Corona und Ausgangsbeschränkungen musste Integration Wien notgedrungen und schweren Herzens persönliche Treffen im Rahmen der Freizeitassistenz einstellen. Welche kreativen Wege es gab, sich dennoch (digital) auszutauschen und wie groß die Freude beim heiß ersehnten ersten Wiedersehen nach der Zeit der „sozialen Distanzierung“ war, erzählen zwei Freizeitassistenten. Seitens der Projektleitung gibt es aber auch kritische Worte: Hat man bedacht, wie sich die Kontaktsperre auf jene auswirkt, denen keine Alternativen zur Verfügung stehen?**

### In Krisenzeiten nicht auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung vergessen!

In der Freizeitassistenz vertreten wir die Haltung, dass es gut ist, das Leben außerhalb der eigenen vier Wände zu entdecken, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, neue Freundschaften zu schließen. Nun mussten wir alle persönlichen Treffen einstellen, was uns natürlich nicht leichtgefallen ist. Denn uns war klar: Wenn die eigenen Möglichkeiten zur selbstständigen Freizeitgestaltung ohnehin schon vor der Coronakrise eingeschränkt waren, so wird diese Zeit zu einer Verschärfung dieses Mangels führen. Außerdem sind viele von der Tagesstruktur daheimgeblieben und aus der Wohngemeinschaft zur Familie gezogen, was den Druck auf alle Betroffenen nochmals erhöhte.

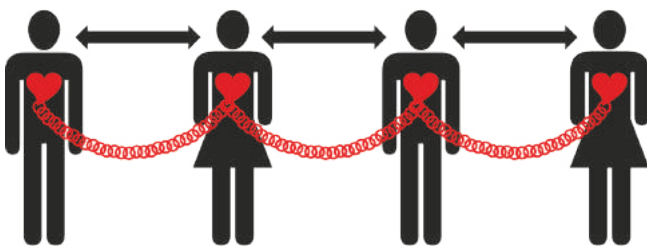


Bild von succo auf Pixabay

Zudem kam die Sorge um die wirtschaftliche Existenz der AssistentInnen. Als freie DienstnehmerInnen ist ihr Einkommen auch vom Zustandekommen der Treffen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen abhängig, die sie begleiten. Wie lange würden sich unsere AssistentInnen den Entfall eines großen Teils des monatlichen Einkommens leisten können? Beiden Sorgen wurde mit großem Einsatz begegnet. AssistentInnen und Jugendliche bemühten sich ge-

meinsam, neue Wege zum Austausch zu finden und so den Kontakt nicht abreißen zu lassen. So ist es in vielen Fällen gelungen, in der Phase der Selbstisolation zumindest die Vorfreude auf baldige gemeinsame Aktivitäten aufrecht zu erhalten, die ja nun mit Maske, Abstand und Handhygiene wieder möglich sind.

Ab 1. Mai wurden dann die Ausgangsbeschränkungen beendet. Für die Freizeitassistenz war dies der Startschuss persönliche Treffen, unter Einhaltung bestimmter Regeln, wieder möglich zu machen. Trotz der positiven Entwicklung müssen dennoch kritische Anmerkungen festgehalten werden. Sicher waren drastische Einschränkungen notwendig, um die Funktionalität unseres Gesundheitssystems zu gewährleisten. Aber hat man dabei auch bedacht, wie sich die Kontaktsperre auf jene auswirkt, denen keine Alternativen zur Verfügung stehen? Wie ist es jungen Menschen ergangen, die sich nicht selbstständig zum Videochat verabreden können?

Freizeitassistenz ist ein Angebot zur gelingenden, den Bedürfnissen entsprechenden Freizeitgestaltung – auch weil wir überzeugt davon sind, dass die psychosoziale Gesundheit damit zusammenhängt. Gerade in Krisenzeiten müssen wir daher einfordern, dass die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung nicht vergessen werden.

*Christian Eichinger, Projektleiter*



### FREIZEITASSISTENZ

Tel.: 01/789 26 42 - 11

E-Mail: [freizeitassistenz@integrationwien.at](mailto:freizeitassistenz@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien



## Online-Treffen und Skype-Stammtisch

Als wir uns bei unserem letzten Freizeitassistenten-Stammtisch im März verabschiedeten, ahnte wohl keiner, dass dies unsere bis dato letzte große Versammlung werden sollte - denn dann kam der Lockdown.

In so einer Situation wurde ein Projekt wie die Freizeitassistenten, das sich aus Nähe und Zusammenarbeit speist, vor drängende Fragen gestellt: Steht die Freizeitassistenten still, wenn das öffentliche Leben still steht?

Doch die Freizeitassistenten stand nicht still. Wir mussten neue Räume entdecken, in denen wir unsere Treffen stattfinden lassen konnten – so verlagerten wir den Ort des Geschehens in die virtuelle Welt. Mit Moritz, den ich begleite, führte ich Videotelefonate, in denen wir uns kleine Geschichten ausdachten und versuchten kurz zu vergessen, dass die Welt da draußen in kürzester Zeit die seltsamsten Züge angenommen hatte.

Freizeitassistent Antti war der erste, der zu einem Skype-Stammtisch einlud. Entgegen anfänglicher Bedenken dauerte es nicht lange, bis auch online eine gute Gesprächskultur etabliert wurde. Man hörte sich zu, ließ sein Gegenüber ausreden, auch wenn dieses Gegenüber aus Pixeln auf einem Bildschirm bestand. Das gab uns zwar das Gefühl uns nicht ganz aus den Augen zu verlieren, kann aber niemals Ersatz für echte Kontakte sein.

Die Zeit des Lockdowns hat uns gezeigt, dass Formen des Zusammenhalts auch unter widrigen Umständen



möglich sind. Die Barrierefreiheit im digitalen Raum muss jedoch kritisch betrachtet werden. Es war nicht allen Betroffenen möglich, die in dieser Zeit essentiellen Services und Programme selbstständig zu nutzen. Digitalisierungsprozesse transformieren unsere Gesellschaft und der Lockdown dürfte diese Entwicklung beschleunigen. Aus diesem Grund sollte keine Zeit verloren gehen, um für Inklusion und Barrierefreiheit im digitalen Raum zu kämpfen.

Niemand weiß wann diese Krise vorbei ist, aber die Freizeitassistenten wird weitergehen. Allen Beteiligten des Teams ist es gemeinsam gelungen, kreative Lösungen zu erarbeiten, um auch in Zeiten der globalen Pandemie in Richtung einer inklusiveren Gesellschaft zu arbeiten.

*Julian Reitetschläger, Freizeitassistent*

## Die Wiedersehensfreude war sehr groß

Um die jungen Leute, die wir begleiten, bestmöglich zu schützen, wurden Mitte März alle persönlichen Treffen der Freizeitassistenten ausgesetzt.

Dani, den ich im Rahmen der Freizeitassistenten begleite, ist non-verbal und daher konnten wir leider während des Lockdowns keinen telefonischen Kontakt halten. Aber seine Mutter hat mich liebenswürdigerweise auf dem Laufenden gehalten und immer wieder berichtet, wie es ihnen ergeht. Um die Quarantäne in der WG zu vermeiden, in die er kürzlich gezogen war und die aufgrund der vielen WG-GenossInnen mit Vorerkrankungen allen BewohnerInnen verordnet wurde, zog Dani wieder in die Familienwohnung. Da

seine Mutter ins Home-Office geschickt wurde, konnten sie viel Zeit miteinander verbringen.

Schließlich kam der Mai und wir konnten uns endlich wieder - natürlich unter gewissen Auflagen - persönlich treffen! Die Wiedersehensfreude war beiderseits sehr groß, als ich Dani abholte. Erstmals wurde ordentlich abgeklatscht und dann machten wir uns auf den Weg in den Böhmisches Prater und den angrenzenden Laaer Wald. Dani wirkte recht entspannt, was mich aufgrund seines lässigen Lifestyles (Fernsehen und Vögel beobachten am Balkon) während des Lockdowns auch nicht weiter verwunderte. Als bald spazierten wir durch die eindrucksvolle Landschaft und

ich erzählte ihm ein bisschen davon, wie es mir so ergangen war in den letzten Wochen.

Nur wenige Tage nach unserem Treffen zog Dani wieder in die WG und muss seither die Zeit in Quarantäne verbringen. Das ist nicht leicht für ihn, da er auch kaum versteht, warum er plötzlich so isoliert ist. Aber

seine Mutter kann über ein großes Fenster in der WG mit ihm kommunizieren und ihm etwas Sicherheit geben. Bald sind die zwei Wochen jedoch geschafft und wir können hoffentlich demnächst wieder gemeinsam etwas unternehmen. Ich freue mich jedenfalls schon sehr darauf!

*Gabriel Auer, Freizeitassistent*

## Berichte aus den Projekten des Bereichs „Arbeit und Beschäftigung“

### Die Krise als Chance? Was Corona bei uns alles verändert hat

**„Könnt ihr mich eh hören, wieso sehe ich euch nicht?“ – so starteten auch wir, die Teams Elternnetzwerk, Jugendcoaching check.IN und das Projekt P.I.L.O.T., bedingt durch Corona in einen neuen Arbeitsalltag im Home-Office. Das bedeutete erst mal: kein persönlicher Austausch unter den Kolleginnen, aber auch keine persönlichen Beratungs-, Begleitungs- oder Kennenlerngespräche, kein Wegtraining, keine Begleitungen zu Praktika oder Grätzlerkundungen mit TeilnehmerInnen.**

Stattdessen musste dieses sogenannte „Home-Office“ erst einmal eingerichtet werden – im Keller, im Kinderzimmer bei den Eltern oder auch mal zwischen Tür und Angel, weil dort der WLAN-Empfang am besten war. Manchmal hat sich auch „Home“ und „Office“ vermischt zwischen Kindern, Videokonferenzen, Haustieren, Mails und Wäschebergen.

Nach nur wenigen Tagen waren wir jedoch gut eingespielt und hatten einen Gedankenrucksack voll mit Ideen, wie es in der Beratung und der Begleitung unserer TeilnehmerInnen weitergehen sollte.

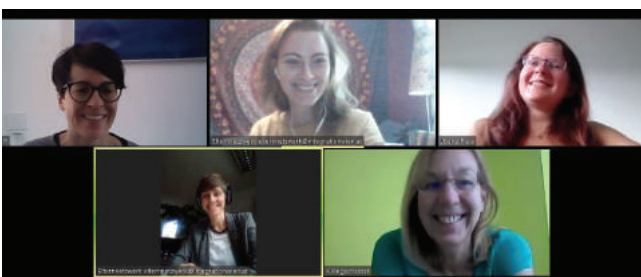
Besonders beeindruckend war in dieser Zeit, dass die TeilnehmerInnen der Projekte P.I.L.O.T. und check.IN rasch und äußerst effizient in die virtuelle Begleitung umsteigen konnten. Viele waren mit „Skype“, „WhatsApp“ und Co besser vertraut als so manche Mitarbei-

terin. Das bedeutete, dass trotz der überraschenden, neuen und auch für viele sehr irritierenden Zeit eine gute und konstruktive Begleitung in anderer Form erfolgen konnte.

#### Modernisierung im Elternnetzwerk

Die Beratungsgespräche fanden telefonisch oder per Mail statt. Eine/n AnsprechpartnerIn zu haben und einfach mal reden zu können, war für einige eine willkommene Entlastung. Doch in den Gesprächen ging es immer wieder auch um den konkreten Wunsch nach Lehrstelle, Praktikum oder Schulplatz. Es war kein leichter Einstieg für die neuen Kolleginnen, die erst im Februar dazugekommen sind, doch mit unbeirrbarem Teamgeist im Elternnetzwerk meisterte man auch diese ungewohnte Situation.

Weil auch das komplette Veranstaltungsprogramm abgesagt werden musste, werden die Elternaustausch- und Inforunden bis auf weiteres online via „Zoom“ stattfinden. Auch wenn das natürlich eine große Umstellung bedeutet, sieht das Team des Elternnetzwerks in diesen veränderten Rahmenbedingungen auch ein großes Potential, neue Zielgruppen zu erreichen, Kanäle zu erweitern und die Chance, das eigene Angebot zu modernisieren. >



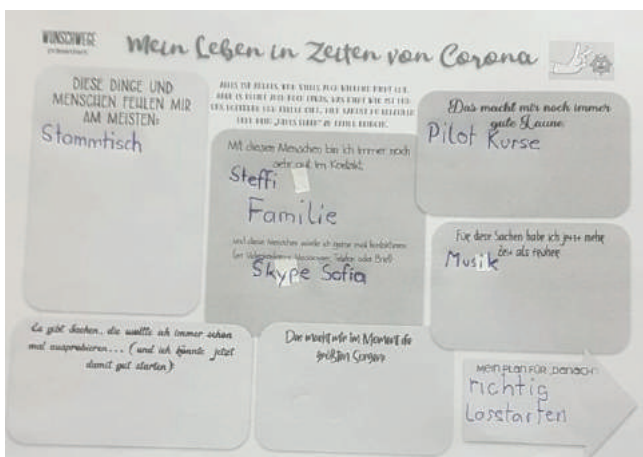
## > Persönliches Kennenlernen mit digitalen Tools bei Jugendcoaching check.IN

Das Jugendcoaching check.IN war erst ein gutes Monat alt, als Corona uns zum „physical distancing“ zwang. Doch in der Zeit davor gab es bereits die ersten Kennenlern-Gespräche mit interessierten Jugendlichen und so wurde nun einfach „online“ weitergemacht. Hohe Flexibilität und große Motivation auf beiden Seiten, ließ das Experiment gelingen. Via Videochat wurden Kennenlern-Spiele ausprobiert, Arbeitsblätter der persönlichen Zukunftsplanung ausgefüllt und die TeilnehmerInnen präsentierten, was ihnen sonst noch wichtig ist. Weil es so gut klappte, gab es auch erste Kennenlerngespräche der TeilnehmerInnen untereinander mittels Skype-Konferenz.

## P.I.L.O.T.iNNEN lassen sich nicht bremsen

Die P.I.L.O.T.iNNEN sind für ihre „Umtriebigkeit“ bekannt: Einkäufe erledigen, in Kindergärten assistieren, Hotels in Schuss halten, im Blumenladen „florieren“. Mit dem Shutdown und der vorübergehenden Schließung der Geschäfte, Hotellerie und Gastronomie schien Corona auch hier auf „Pause“ drücken zu wollen. Doch nicht umsonst lautet das P.I.L.O.T.-Motto: „Ich mache mir die Welt, so wie sie mir gefällt.“ Und so wurde alles in virtuelle Räume verlegt.

Gemeinsam wurde eine Wochenstruktur erarbeitet und ab sofort gab es jeden Tag eine andere Aktion auf Skype. Unter dem Titel „Corona-Tagebuch“ wurde gemalt, musiziert, (vor)gelesen, getanzt, gesportelt, gekocht und gebastelt. IdeenfinderInnen, RedakteurInnen, und ModeratorInnen dieser Stunden waren die Jugendlichen selbst, mit Unterstützung ihrer BegleiterInnen. Darüber hinaus liefen natürlich auch Besprechungen und



Beratungen online weiter, in denen die TeilnehmerInnen über berufliche und persönliche Ziele reflektierten sowie Telefonieren, Mailschreiben, Haushaltsabläufe, Englisch sprechen und vieles mehr trainierten.

## Wie geht es weiter?

Seit Mitte Mai wurden im Elternnetzwerk die persönlichen Beratungen wieder aufgenommen und dass zwischen Beraterin und Gästen nun eine Plexiglaswand steht, tut dem Gefühl, wieder etwas Normalität zurückzubekommen, nur wenig Abbruch. Das Elternnetzwerk-Team selbst startet mit vielen neuen, selbst angeeigneten Kompetenzen im technischen und digitalen Bereich in diese sogenannte „Phase 2“ und freut sich darauf, diese gemeinsam mit Jugendlichen, Eltern und Angehörigen zu nutzen.

In den beiden Projekten P.I.L.O.T. und Jugendcoaching check.IN sind seit 15. Mai, unter entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen, wieder persönliche Treffen möglich. Allerdings ist in der Zwischenzeit viel passiert.

Es gibt TeilnehmerInnen, die sich durch die Krise gebremst fühlen, sogar mit einer Kündigung fertig werden mussten. Für andere wiederum war es eine Möglichkeit für Gedankenexperimente und um sondieren zu können, wo eigene Interessen noch überall liegen könnten. Doch wann lässt sich mit der Umsetzung beginnen? Wohin soll der eigene Weg nun führen? Diese Fragen stellen sich weiterhin. Inwieweit die Krise hier eine Rolle spielt, muss gemeinsam herausgefunden werden.



### ELTERNNETZWERK WIEN

Tel.: 01/789 26 42 - 23

E-Mail: [elternnetzwerk@integrationwien.at](mailto:elternnetzwerk@integrationwien.at)



### Jugendcoaching Check.IN

Tel.: 01/789 26 42 - 30

E-Mail: [waltraud.engl@integrationwien.at](mailto:waltraud.engl@integrationwien.at)

Gefördert von

 Sozialministeriumservice



### PROJEKT P.I.L.O.T.

Tel.: 01/789 26 42 - 24

E-Mail: [pilotprojekt@integrationwien.at](mailto:pilotprojekt@integrationwien.at)



## Wohnbegleitung in der CORONA-Krise

**Die Quarantänezeit war auch eine besondere Herausforderung für Eltern von Menschen mit Behinderung. Während vieles in der virtuellen Welt eine gute Alternative fand, so gibt es für eine persönliche Betreuung einfach keinen Ersatz. Die WohnassistentInnen leisteten in dieser Zeit Großartiges und hielten ihren Einsatz mit großem Engagement aufrecht. Eltern und Betreute berichten über ihre persönlichen Erfahrungen.**

### Mit einem Schlag war alles beendet

Wir sind Eltern eines 35jährigen Sohnes, der voll in den „normalen Alltag“ integriert ist. Das bedeutet Wohnen in der eigenen Wohnung bis zum Job in der Privatwirtschaft, vom Fitnessclub bis Tennisplatz, von Fußball bis zum Eishockeybesuch. Mit einem Schlag war das alles beendet. Das Einzige am gewohnten Alltag, das nicht abrupt gestoppt wurde, war die Wohnbegleitung, die unser Sohn immer Mittwoch und Freitag für vier Stunden erhält. Er benötigt eine tägliche Betreuung und Unterstützung durch uns und das hätten wir uns auch nicht nehmen lassen.

Wie wertvoll seine Wohnassistentin Gabriele aber gerade jetzt war, hat sich vielfach bestätigt. Seine Gefühlslage wäre auf jeden Fall sehr viel schwieriger

gewesen, wenn „seine“ Gabriele nicht für Abwechslung und Unterstützung in dieser schwierigen Zeit zur Verfügung gestanden wäre.

Wir möchten auch auf diesem Wege für die besondere Verlässlichkeit und Einsatzbereitschaft danken. Nicht jeder hätte in einer derartigen Krise so selbstverständlich seinen Job mit so viel Liebe und Herz erledigt.

Auch möchten wir noch betonen, dass das Projekt der Wohnassistentenz eine ganz wichtige und große Unterstützung für Eltern bedeutet, auch im Zuge der Erweiterung von Selbstständigkeit und Selbstvertrauen für die KlientInnen.

*Ein großer Dank von Familie Seper*

### Und was jetzt?

Als Mutter von erwachsenen Zwillingstöchter mit Behinderung brachte der Shutdown einen Schwall an Fragezeichen. Meine Mädels plötzlich auf sich allein gestellt in ihrer Wohnung - wie soll das gehen? Was werden sie essen? Wie werden sie einkaufen? Was ist, wenn sie tatsächlich krank werden sollten?

Doch dann kam der erlösende Anruf von einer der beiden Wohnassistentinnen: „Schützt Euch und bleibt wo ihr seid, wir kümmern uns weiter um alles!“

Es wird sicher auch anderen Eltern (die noch dazu selbst in die Risikogruppe fallen) dank des engagierten Einsatzes der Wohnassistentenz, ähnlich gegangen sein: Wir waren heilfroh, dass durch die beiden Wohnassistentinnen ein persönlicher Kontakt zu unseren Töchtern aufrecht blieb und nicht auch auf Video-, Skype oder sonst wie Telefonie umgestellt wurde.

Und dann wurde wirklich eine der Töchter krank, nicht Corona aber doch auch mit hohem Fieber. In dieser

Zeit wurden sie **täglich** von ihrer Wohnassistentin versorgt.

Da sich meine Töchter Ostern ohne Familie nicht vorstellen konnten, hat sich die Wohnassistentin trotz ihrer eigenen Familie zu Hause mit einem Osterbrunch auf den Weg gemacht und uns via Video dazugeschaltet. So kam doch noch ein bisschen Osterstimmung gemeinsam auf.

Ein großes Danke an alle WohnassistentInnen, die den „Betrieb“ aufrecht gehalten haben, sich nicht davor gescheut haben mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihren KlientInnen zu kommen, um sie durch diese Krise zu begleiten und damit selbst auch ein gewisses Risiko eingegangen sind.

Ein persönliches und herzliches Dankeschön an unsere beiden Wohnassistentinnen Gabi und Vanessa!

*Roswitha Kober*

## Selbstbestimmt trotz Corona

Ein Glück dass es das Projekt Wohnbegleitung von integration wien gibt. Mein Sohn Michael wird seit einiger Zeit von zwei Wohnassistenten betreut. Es gibt Hilfe bei vielen Alltagsdingen z.B. beim Einkaufen gehen, Wohnung instand halten und natürlich sind die Betreuer auch Freunde geworden.

Gerade jetzt war ich sehr froh zu wissen, dass er gut begleitet und in besten Händen ist. VIELEN DANK DAFÜR. Gerade unsere Kinder brauchen diese Begleitung und in diesen Zeiten mehr denn je, damit sie selbstbestimmt leben können.

*Regina Vavra*

## Und plötzlich ist alles anders...

Im März hatte ich zum ersten Mal von diesem Corona-Virus erfahren. Damals dachte ich mir noch nichts dabei. Aber je mehr ich darüber las und mich informierte, desto unwohler fühlte ich mich auch.

Plötzlich hieß es, man dürfe nur mehr zum Einkaufen rausgehen. – Ja bitte, was soll man sich da denken? Ich ertrug es.

Es war und ist noch immer eine sehr schwierige Zeit. Aber zum Glück gibt es ja da noch die Ambulante Wohnbegleitung – unsere Wohnassistentinnen durften zu der Zeit, da uns keiner besuchen konnte, trotzdem kommen :-)

In der Corona-Krise kamen manchmal Fragen auf, die du dir normal so gar nicht stellst. Ich lernte in der Corona-Krise übers Internet einen Mann kennen und fragte mich, wie es nun weitergehen soll. Zum Glück war meine Betreuerin Gabi da, die mir mit Rat und Tat zur Seite stand.

### Die Vor und Nachteile von Corona:

#### Vorteile:

- In Venedig sind die Flüsse wieder rein und man sieht sogar wieder Fische schwimmen.
- Man gibt nicht viel Geld aus :-)
- Man geht mehr in sich - also ich zumindestens.
- Man lernt das zu schätzen, was man momentan nicht hat.

#### Nachteile:

- Man darf sich nicht wie früher treffen – nur ausgesuchte Kontakte.
- Man muss eine Maske in Geschäften tragen.
- Man kann nicht ins Ausland fahren.

*Lisa Kober*



### TEILBETREUTES WOHNEN

Tel.: 01/789 26 42-21

E-Mail: [wohnen@integrationwien.at](mailto:wohnen@integrationwien.at)



Gefördert vom  
Fonds Soziales Wien,  
aus Mitteln der Stadt Wien.

## Impressum

### Herausgeber:

Verein „Gemeinsam leben - Gemeinsam lernen - Integration Wien“

Tannhäuserplatz 2/1, A-1150 Wien

tel: 01 / 789 26 42, fax: 01 / 789 26 42 - 18

[info@integrationwien.at](mailto:info@integrationwien.at), [www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)

IBAN: AT06 1200 0514 0000 1402, BIC: BKAUATWW

Redaktion: Roswitha Kober

Fotos: (falls nicht anders angegeben) copyright by integration wien

© 2020 Alle Rechte vorbehalten

Finanzierung: integration wien / Fonds Soziales Wien / Sozialministeriumservice

[www.integrationwien.at](http://www.integrationwien.at)



integration wien